

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Bayard

Kotzebue, August

Leipzig, 1801

Szene V

[urn:nbn:de:bsz:31-85949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85949)

Artslein. (bey Seite.) Hol der Henker den Narren! (laut) Komm, laß uns eine Flasche Szger trinken, der soll dir das Gehirn ein wenig aufklären.

Schaubrodts. Szger? aus Gläsern?

Artslein. Nun, woraus denn?

Schaubrodts. Es sey darum. Heute trinke ich noch aus Gläsern, morgen bediene ich mich nur der hohlen Hand. (Weyde ab durch die Seitenthür.)

Fünfte Scene.

Baronessse Schaubrodts. Frau von Artslein.

Bar. (im Herintreten.) Was Sie sagen! Noch nicht einmal die Schawls sind bis in diese Gegend gedrungen? Ach meine Gute! da muß ja eine totale Reform in Ihrem Hause vorgenommen werden.

Fr. v. A. Wenn wir einmal nach der Stadt reisen sollten —

Bar.

Var. Und die Tricots? Sie wissen wohl auch nichts von den Tricots?

Fr. v. A. Nicht ein Wort.

Var. Ach, meine Gute! Das ist ja zum Erbarmen! Ich bitte Sie! Tricots sind ja heut zu Tage nothwendiger als Hemden.

Fr. v. A. Das hab' ich nicht gewußt.

Var. Halten Sie denn kein Modes Journal?

Fr. v. A. Nein.

Var. Auch kein Journal de Paris?

Fr. v. A. Auch nicht.

Var. So kennen Sie wohl nicht einmal die berühmte Mad. Lisfrand?

Fr. v. A. Ich habe sie nie nennen hören.

Var. Meine Gute, was muß ich erleben! in welche Wüste bin ich verschlagen worden! unter welche bedauernswürdige Menschen!

Fr. v. A. Zum Glück fühlen wir unser Elend nicht.

Var.

Bar. Ich will Ihnen die Adresse der Madame Lisfrand geben. Sie wohnt im Palais Egalité à la renommée No. 41. Sie macht Douilletten, Chemisen, Nedingotten, Roben à la Naxia, Roben à la Parnassia, und Kopfzeuge à la Mameluc: denken Sie sich das, meine Gute, Kopfzeuge à la Mameluc!

Fr. v. A. Was sollen wir damit in unsrer Einsamkeit?

Bar. Aber Sie haben doch einen Pfarrer, einen Schulmeister, Sie sehen doch zuweilen Gäste, wollen sich auszeichnen.

Fr. v. A. Nein, das wollen wir nicht.

Bar. Nun so ist es wenigstens ein Mittel gegen die Langeweile.

Fr. v. A. Die haben wir nie.

Bar. Womit beschäftigen Sie sich denn?

Fr. v. A. Ich treibe mein Hauswesen, und erziehe meine Kinder.

Bar. Jetzt hab' ich Sie gefangen, meine Gute. Was soll denn aus den Kindern werden, wenn sie nicht einmal wissen, was tricot ist.

Fr.

Fr. v. A. Sie werden sich schon ohne
tricot behelfen lernen.

Var. Ich bitte Sie, meine Gute, Sie
zerreißen mir das Herz mit diesen misanthro-
pischen Grundsätzen. Kommen Sie zu sich.
Bedenken Sie doch, daß man sich in der Welt
produciren, daß man imponiren muß. Ich
will mich Ihrer annehmen. Ohne Ruhm zu
melden, ich verstehe mich auf die große Kunst
zu erscheinen.

Fr. v. A. Die mir völlig unbekannt ist.

Var. Alles kommt darauf an, wie man
erscheint. Mich sollten Sie einmal sehen,
meine Gute, wenn ich mit Schmuck bedeckt,
ins Spectakel fahre. Vor allen Dingen richte
ich es so ein, daß ich eine halbe Stunde zu
spät komme, damit es kein still im Parterre
ist. Nun rede ich schon im Corridor so laut
als möglich mit meinem Domestiken. Er öffnet
mir die Logenthür mit Geräusch — ich trete
herein im Glanz — aller Augen fliegen nach
mir — ich schein' es nicht zu bemerken —
links

links und rechts grüße ich in die benachbarten Logen, und schiebe mir dann meinen Stuhl ein wenig zurecht. Jetzt sitze ich — jetzt ziehe ich mein Glas hervor und mustre das Parterre — dann und wann werfe ich auch einen Blick auf die Bühne, um zu sehn, ob die Actrice passable oder abominable gekleidet ist. Kommt eine rührende Scene, so ergreife ich schnell den Augenblick der allgemeinen Stille, und fange mit meinem Nachbar überlaut an zu reden. Dann sieht wieder alles nach meiner Loge. Einige unterstehn sich auch wohl mir ein Pst! zuzuzischen. Es versteht sich, daß ich es nicht höre, sondern unbefangen fortplaudre, so lange es mir beliebt. O Sie glauben nicht, meine Gute, welchen Effect das hervorbringt.

Fr. v. A. Ich sollte doch kaum glauben, daß man sich dadurch beliebt machen könnte.

Bar. Beliebt? wer spricht davon? es ist vornehm, es imponirt, ein gemeiner Mensch darfs nicht wagen. Es gehört Schmuck dazu,
Ohrge-

Ohrgehänge, Halskette, ein halber Mond im Haar, alles nach der neuesten Façon. Ich bitte Sie, meine Gute, wie ist Ihr Schmuck gefaßt?— Doch was frage ich? Da Sie weder Schawl noch Tricot kennen, so muß ich fast das Entsetzlichste vermuthen: Sie werden nicht einmal Schmuck haben?

Fr. v. A. Doch, ich habe Schmuck, und ich darf sogar behaupten, einen kostbarern als den Ihrigen.

Bar. Kostbarer als der meinige? O meine Gute, das kann wohl schwerlich seyn. Sehn Sie nur dieses Halsband, sind es nicht Steine, als ob sie zu dem berühmten Halsband des Kardinal Rohan gehört hätten?

Fr. v. A. Und dennoch wiederhole ich meine Behauptung.

Bar. Ey so lassen Sie Ihre Herrlichkeiten doch sehen. Ich bitte, eilen Sie, holen Sie Ihren Schmuck, ich bin Kennerin.

Fr.

Fr. v. A. Wenn Sie befehlen. (Sie geht.)

Bar. Sie werden mich unendlich obligiren, meine Gute.

Sechste Scene.

Die Baronesse allein.

Gemeines Weib. Kommt mir vor, wie eine ehrliche Hausfrau aus einem empfindsamen Familien Gemählde — bleibt sich immer so gleich, ist durch gar nichts zum Erstaunen zu bringen. — Wahrhaftig, wenn mich eine Königin neben sich auf den Sofa sitzen ließe, ich glaube, sie könnte es mit ansehen, ohne Krämpfe zu bekommen.

Siebente Scene.

Frau v. Arlstein mit zwey kleinen Kindern.

Die Baronesse.

Bar. Ah sieh da, die kleinen allerliebsten Puppchen! Das sind ja wahre Raphaelsköpfschen.